

Jochen Vogt: **Aspekte erzählender Prosa**. Eine Einführung in die Erzähltechnik und Romantheorie. Opladen: Westdeutscher Verlag ⁷1990.

Zweites Kapitel: Die typischen Erzählsituationen

1. "Erzähler" oder "Erzählfunktion"

"Der Begriff '*Erzähler*' aber rührt selbst an eine zentrale und nach wie vor umstrittene Frage der Erzählforschung. Konkurrierende theoretische Konzepte, unscharfe Begrifflichkeit und die häufige Vermischung analytischer und programmatischer Aussagen lassen sie besonders verwickelt und eine klare Antwort fast unmöglich erscheinen." (41f.)

[Von der historischen Entwicklung der erzählenden Prosa gesehen, gibt es zwei alternierende (?) Möglichkeiten: 1. den "anwesenden", "persönlichen", zunächst oft auch "allwissenden" Erzähler und 2. den "Reflektor", den quasi nicht vorhandenen (?) Erzähler: d.h. das Geschehen wird unmittelbar präsentiert]

Booth, die *Rhetorik der Erzählkunst* zeigt, daß die Verabschiedung des kommentierenden Erzählers nicht den Verzicht auf Leserlenkung bedeutet

Die neuere englische Erzähltheorie versucht sogar, Autor und Erzähler gleichermaßen aus dem Roman zu verbannen (44)

In Deutschland führte die Theorie von *Spielhagen* (in "*Die epische Poesie und Goethe*") zu einer Abwertung des "persönlichen Erzählers": Dichter sollte hinter den handelnden Personen verschwinden (obwohl gerade die deutsche Romantradition des 19. Jahrhunderts von meinungsfreudigen Erzählern geprägt war, 45)

Dagegen polemisierte *Käte Friedemann* ("*Die Rolle des Erzählers in der Epik*"), die den Erzähler als charakteristisch für die epische Form ansah [ausführliches Zitat ihrer Begründung]

Käte Hamburger ("*Die Logik der Dichtung*") sieht keinen Erzähler mit Ausnahme eines fiktiven Ich-Erzählers, sondern eine wechselnde Erzählfunktion

Stanzel ("*Die typischen Erzählsituationen*") zeigt in der auktorialen Erzählsituation den Erzähler als eine vom Autor geschaffene Gestalt, zeigt aber auch die mögliche Entwicklung zu einem scheinbar erzählerlosen Roman, der personalen bzw. neutralen Erzählsituation (47)

2. Die personale (bzw. neutrale) Erzählsituation

Auf den ersten Blick sind keine "Spuren des Erzähltwerdens" auszumachen, der Leser hat den Eindruck, ein vor seinen Augen ablaufendes Geschehen zu betrachten. (49)

Dies kann vereinfachend als Szene oder szenische Darstellung bezeichnet werden. Vor allem der Dialog ruft diesen Eindruck der Unmittelbarkeit hervor, eine Umwandlung in indirekte Rede würde eine Erzähldistanz stärker hervortreten lassen. (50)

"Der übergreifende Eindruck ist der einer erzählerischen Objektivität oder Neutralität. ... 'Neutral' heißt dabei: vom Standpunkt eines unsichtbar bleibenden Beobachters (oder einer Kamera) aus, 'personal' im engeren Sinn: aus dem Blickwinkel einer handelnden Person heraus."(50)

(*Stanzel* hat die neutrale Erzählsituation aus seinem Typenkreis wieder herausgenommen, daß es sie gibt, sagt auch *U. Broich*)

Ein Erzähler kann erst dann ausgemacht werden, wenn dieser über die "Köpfe der Figuren" hinweg spricht, als Autorität, mit einem gewissen Wissen, als Chronist (51,52)

Die "Kategorie der Erzählsituation ... (kann) nicht zur Charakterisierung des gesamten Werks oder auch nur eines größeren Abschnitts, sondern lediglich zur Klassifizierung kleinerer Erzähleinheiten dienen..." (52)

[Unterschiedliche Verwendung hat Ursache in der Autorintention, bestimmte Wirkungen zu erreichen]

Die angelsächsische Forschung unterscheidet zwischen *showing* und *telling* (54)

Der Verzicht auf die Erzählereinmischung und die Fixierung eines Blickpunktes bewirkt die Beschränkung des Wahrnehmungsfeldes - personales Erzählen erfaßt vergleichsweise kurze Abschnitte

(den Begriff *camera* prägte *Norman Friedman* 1955)

3. Die auktoriale Erzählsituation

Der Begriff geht auf Stanzel zurück, gemeint "Autorität des Erzählers in der Präsentation und Bewertung des Geschehens" (58), d.h. kennzeichnend sind Erzählerbericht (summary) und Erzählereinmischung (60)

Der auktoriale Erzähler hat bestimmte Möglichkeiten: die Erzählung weitläufigen Geschehens, die Erörterung sozialer, moralischer und sonstiger Probleme, die Qualifizierung der Helden, eine ironische Weltsicht (61)

Für den auktorialen Erzähler charakteristisch ist die epische Distanz, eine "unbegrenzte Perspektive", er kann die Perspektiven beliebig oft wechseln (62f.)

Robbe-Grillet vergleicht solche Möglichkeiten mit denen eines Gottes, während *Genette* meint, der Autor brauche nichts zu wissen, da er alles erfindet (63)

4. Die Ich-Erzählsituation

Die Kennzeichen des Ich-Erzählers: Ein fiktiver Erzähler tritt als leibhaftige Person auf, die ihre vorgebliche Vergangenheit erzählt. Konsequenzen: eine starke Begrenzung des Gesichtsfeldes, dritte Personen können nur von außen beschrieben werden, das Erzähler-Ich hingegen kann sehr genau ausgelotet werden (67)

1. Die Ich-Erzählung weist Ähnlichkeiten mit nichtfiktionalen Gebrauchstexten auf, und man kann strukturell einen autobiographischen Roman abgrenzen (70)

Der Gebrauch der ersten Person Singular verdeckt, daß zwei verschiedene Ich-Instanzen auftreten: das erzählende und das erlebende Ich (*Leo Spitzer* über Marcel Proust) (71)

2. Variante der Ich-Erzählung: das erlebende Ich des Erzählers steht nicht im Mittelpunkt des Geschehens.(73)

Das erlebende Ich ist Augenzeuge, verleiht dem Held eine gewisse Bedeutung (*Watson* und *Sherlock Holmes*, 75)

Auch eine Art neutrale Ich-Erzählung ist möglich, wo Gedanken und Bewußtseinsprozesse des Ich-Erzählers weitgehend ausgespart bleiben (der Erzähler bei *Dashiell Hammet*, 75)

Eine vierte Variante bildet der Brief oder Tagebuchroman (76)

Erzählsituation/Person	auktorial	personal	neutral
Er / Sie			
Ich			